

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Völkner, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Telefon Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 296

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Samstag, 18. Dezember

Anzeigen: Für die einspaltige Garniturzeile oder deren Raum 16 Hg., Reklamzeile 40 Hg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Siehe eine Beilage.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

15. Dezember. Die Bulgaren stellen an der griechischen Grenze „einstweilen“ die Verfolgung der auf Saloniki flüchtenden Engländer und Franzosen ein. — Die Türken stürmen die englische Stellung bei Kut el Amara (Mesopotamien).

16. Dezember. Leutnant Zimmelsmann bringt über Valenciennes das 7. feindliche Flugzeug zum Absturz. — Erfolgreiche Kämpfe der Österreicher in Montenegro.

Die „prompte“ Antwort.

Innerhalb einer Woche, dekretierte Ehren-Reuter, müsse die Antwort der österreichisch-ungarischen Regierung auf die „Ancona“-Note des Präsidenten Wilson zur Stelle sein, sonst würde Washington die diplomatischen Beziehungen zur Donaumonarchie abbrechen. Die Note selbst sprach nur von einer „prompten“ Erledigung der vorgetragenen Wünsche und Beschwerden, wohl in Erinnerung daran, daß die Herren Wilson und Lansing Monate dazu gebraucht hatten, ehe sie sich wegen der Vergewaltigung amerikanischer Handelsinteressen durch englische Schiffs-kommandanten an — die Londoner Regierung heranzuwenden. Nun, die Note ist schon vor Ablauf der Reuter-Woche zur Stelle; man hat aber, wenn man sie liest, nicht den Eindruck, daß etwa Furcht vor neuen Donnerkeilen des im Weißen Hause thronenden Jupiter bei ihr die Feder geführt habe. Im Gegenteil, auch Baron Burian hat sich nicht scheut, recht kräftige Töne anzuschlagen; offenbar blickt dieser ungarische Staatsmann noch der anderwärts schon als veraltet abgelehnten Überzeugung, daß auf einen groben Klob ein grober Keil gehört. Im Umgang mit Amerika vielleicht die einzig wirkliche Anstandsregel.

Baron Burian faßt sich entsprechend dem Wilsonschen Vorbild, auch seinerseits ziemlich kurz und bündig. Die Schärfe der Vorwürfe gegen den U-Bootkommandanten und die Entschiedenheit der vorgebrachten Forderungen, meint er, hätten eine genaue Angabe der tatsächlichen Umstände erwarten lassen, auf welche die amerikanische Regierung sich stützt. Statt dessen läßt die von dieser gegebene Sachdarstellung zahlreichen Zweifeln Raum und gewährt selbst bei rigoröser Rechtsauffassung durchaus keine genügende Handhabe, um dem Kommandanten oder der österreichischen Regierung ein Verschulden zur Last zu legen. Nicht einmal die Personen, auf deren Aussagen die Note sich beruft, sind bezeichnet, nicht einmal Zahl, Namen und Schicksal der amerikanischen Bürger angegeben, die im kritischen Augenblick an Bord der „Ancona“ gewinkt haben sollen. Gleichwohl soll einmal die Versicherung der Anwesenheit von Bürgern der Neuen Welt auf diesem Dampfer bingenommen und daraufhin ein Gedankenaustausch mit Washington eingeleitet werden. Zunächst muß aber die Frage aufgeworfen werden, weshalb die amerikanische Regierung davon abgesehen hat,

ihre Forderungen juristisch zu begründen und statt dessen einfach auf den Schriftwechsel verwiesen hat, den sie in anderen Angelegenheiten mit einer anderen Regierung geführt hat. Auf diesem ungewöhnlichen Wege vermag Baron Burian dem Präsidenten Wilson um so weniger zu folgen, als er keineswegs authentische Kenntnis von allen einschlägigen Korrespondenzen der Bundesregierung besitzt und überdies der Meinung ist, daß jeder Fall nach seinen eigenen Besonderheiten behandelt und entschieden werden muß. Die Herren in Washington möchten also die Gewogenheit haben, die einzelnen Rechtsfälle anzugeben, gegen welche der Kommandant in diesem Falle verstoßen haben soll, dann werde man weiter sehen. Was aber schließlich den Hinweis der Note auf die Haltung betrifft, welche das Berliner Kabinett in dem erwähnten Schriftwechsel eingenommen hat, so findet — versichert Baron Burian — seine Regierung in der „sehr geschätzten Note“ aus Washington keinerlei Anhaltspunkte dafür, welcher Absicht dieser Hinweis entspringt. Sollte damit jedoch eine Art von Präjudiz für den Anconafall in Anspruch genommen werden, so muß, um etwaigen Mißverständnissen vorzuzukommen, erklärt werden, daß Österreich-Ungarn sich selbstverständlich volle Freiheit wahrte, bei den weiteren Erörterungen der Angelegenheit seine eigene Rechtsauffassung geltend zu machen. Zum Schluß noch ein paar Worte des Bedauerns über das Schicksal der unschuldigen Opfer des bewußten Vorfalls, und dann der stolze Name des Leiters des auswärtigen Amtes von Österreich-Ungarn.

Herr Wilson wird sich also davon überzeugen müssen, daß er mit der k. k. Regierung in Wien nicht so leichtes Spiel haben wird, wie er es sich eingebildet zu haben scheint. Da sich in seinem Kopfe allerdings die Welt anders widerspiegelt als sonst in Menschenköpfen, kann man freilich nicht wissen, was er zu Baron Burians Antwort sagen wird. Er glaubte mit seiner kräftigen, mit seiner echt-amerikanischen Sprache einschüchtern, und erhält nun ein Altkleid zurück, dessen herzerfrischende Deutlichkeit immer noch ein Loblied ist, trotzdem es Europas überflachte Höflichkeit nicht ganz verleugnet. In der alten Welt neigt man vielfach dazu anzunehmen, daß das Kraftmeiertum des Präsidenten Wilson zum Teil wenigstens durch den bevorstehenden Wahlkampf um die höchste Würde zu erklären sei, welche die Vereinigten Staaten zu vergeben haben; da überdies der Kongreß augenblicklich in der Bundeshauptstadt versammelt ist, könnte der Präsident sich um so eher versucht fühlen, vor der Volksvertretung einen Beweis seiner sieghaften Stärke abzulegen und aus diesem Grunde die Reuter-Drohung kurzer Hand wahrzumachen. Der Heimlichmachung des unbeliebt gewordenen Votachters Dr. Dumba würde dann der Abbruch der diplomatischen Beziehungen folgen, oder wenigstens dessen, was von diesen noch übriggeblieben ist.

Nun, in Wien scheint man diesen Rest nicht so hoch einzuschätzen, um seinem Ehre und Würde der Monarchie aufs Spiel zu setzen; hat doch die amerikanische Regierung nicht den kleinen Finger gerührt, um die Votachter der Zentralmächte in ihrem völlerrechtlich verbürgten freien Depeschen- und Briefverkehr mit ihren eigenen Regierungen gegen britische Spionier- und Benzinwillfähr oder auch nur gegen ein gewisses Diebstahlsgeheim in gewissen amerikanischen Hafenstädten zu schützen. Es steht ihr frei, in ihrer sattfam bekannnten „Neutralität“ weiter zu verharren oder sich eines

besseren zu beflecken, Baron Burian ist, darüber läßt seine Antwort keinen Zweifel, auf „alles“ gefaßt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Auf Grund der Verordnung des Bundesrats wird über die Regelung der Preise für Marmeladen u. a. bestimmt: Es sind fünf Sorten von Marmeladen zu unterscheiden, für Sorte I, Marmeladen, die nur aus einer Frucht-sorte hergestellt sind mit Ausnahme von Apfelsmarmelade, werden keine Höchstpreise festgesetzt. Für den Kleinhandel dürfen die Preise für 0,5 Kilogramm folgende Sätze nicht überschreiten: beim Verkauf von pfundweise ausgewogener Ware Sorte II 0,60 Mark, Sorte III 0,50 Mark, Sorte IV 0,40 Mark, Sorte V 0,35 Mark; beim Verkauf in ganzen Blecheinern oder sonstigen Gefäßen von über 10 bis einschließlich 15 Kilogramm Sorte II 0,55 Mark, Sorte III 0,45 Mark, Sorte IV 0,36 Mark, Sorte V 0,32 Mark, von 5 bis einschließlich 10 Kilogramm Sorte II 0,60 Mark, Sorte III 0,50 Mark, Sorte IV 0,40 Mark, Sorte V 0,35 Mark, unter 5 Kilogramm Sorte II 0,65 Mark, Sorte III 0,55 Mark, Sorte IV 0,44 Mark, Sorte V 0,38 Mark. Diese Bestimmungen treten mit dem 1. Januar 1916 in Kraft.

+ König Ludwig hat über die Einstellung von Arbeits-soldaten in die Feldtruppen folgende Bestimmungen erlassen: 1. Den stellvertretenden kommandierenden Generalen wird die Befugnis erteilt, während des Kriegszustandes abweichend von den Bestimmungen in der Dienstvorschrift für die Arbeiterabteilung, die kriegsverwendungs-fähigen Arbeits-soldaten ohne vorangegangene Rehabilitation, jedoch nach Prüfung der Würdigkeit in jedem Falle widerruflich in die Feldtruppen einzustellen, damit auch sie der Ehre teilhaftig werden können, mit der Waffe für das Vaterland einzutreten. 2. Arbeits-soldaten, die früher der Marine angehört haben, sind auf Anforderung des Chefs der Marine-station der Ostsee oder der Nordsee zur Einstellung in die Marine freizugeben.

+ Zur Unterstützung der Gemeinden bei der Fürsorge für Angestellte und Arbeiter der Textilindustrie, die infolge von Arbeitsbeschränkungen erwerbslos geworden sind, sind vom Reich vom 1. Oktober 1915 ab besondere Mittel bereitgestellt worden, aus denen den Gemeinden und Gemeindeverbänden wenigstens die Hälfte der Aufwendungen für erwerbslos gewordene Angestellte und Arbeiter der Textilindustrie erstattet werden wird. Neben dem Reich wird auch der Staat helfend eintreten, indem er den Gemeinden und Gemeindeverbänden seinerseits regelmäßig ein Drittel der fraglichen Aufwendungen erstattet wird, so daß ihnen höchstens ein Sechstel zu eigenen Lasten verbleibt. Durch diese Hilfsaktion von Reich und Staat werden die Gemeinden in die Lage gesetzt, den erwerbslos gewordenen Angestellten und Arbeitern der Textilindustrie ihre Fürsorge in einem dem Bedürfnis entsprechenden Maße zu widmen.

Schweden.

x Von Englands Übermut und Rücksichtslosigkeit zeugt wieder das Verhalten gegen den Dampfer „Hellig Olav“, auf dem dreihundert Postkisten mit Weihnachtspaketen schwedischer Auswanderer in Amerika an ihre armen Verwandten

worden, daß es schien, als ob er im nächsten Moment den kaltherzigen Heuchler körperlich züchtigen könne. Mann-loh zog es daher vor, sich mit einer geschickten Wendung hinter einen Tisch zu labieren.

Diese Bewegung der Furcht brachte Ralf zur Besinnung. Er lachte in lauter Verachtung auf: „Oh, Sie treuliche Mann wissen nicht einmal die Ehre, welche ich Ihnen noch mit meiner Forderung erzeigte, zu begreifen; so bleibt mir nichts übrig, als Ihre schmachtvollen Vergehen öffentlich zu brandmarken.“

„Sie sind kindisch, Bester. Solch kopfschmerzhaftes Handeln wäre ganz vergeblich. Wer würde Ihnen denn glauben? Ich stehe zu hoch und sicher in der Meinung der Welt, die mich nicht fallen läßt. Sehen Sie hier, Sie junger Tor, ich zeichnete soeben tausend Taler für ein Waisenhaus, und das ist eine der geringsten meiner häufigen Spenden für gemeinnützige Zwecke. Seinen Wohlthäter aber freuzigt das Volk nicht. Nun, und was jene Klassen betrifft, denen ich luxuriöse Feste gebe? Mein Lieber, ich wette, daß diese solche kleine, harmlose Zerstreuungen, wie ich sie mir hier und da zur Erholung gönne, nicht nur verzeihen, sondern billigen. Niemand von jenen würde deshalb einen Stein auf mich werfen, denn keiner denkt anders wie ich.“

Ralf erwiderte nichts mehr. Seine Entrüstung fand keine Worte. Sein unbefleckter, wahrhaft edler Sinn fühlte sich zermalmt von diesem Zynismus. An jeder Gerechtigkeit zweifelnd, stürzte er hinweg. In die Gassen hätte er die Sünden jenes Erbärmlichen hinausschreiben mögen, der mit seinen Lasten so triumphierend vor dem jugendlichen Anführer gestanden und sicherlich recht behielt mit seinem kaltschlägigen „Es würde Ihnen ja niemand glauben, lieber Freund.“

Und so stürzte Ralf dahin, voll unsäglichem Haß und Ekel gegen die hohnlachende Sünde, die jeden reinen, unschuldigen Menschen straflos besudeln durfte. Gab es denn keine Remesse?

Ralf fand keine Antwort. Es mochte um die zehnte Abendstunde sein, als er, nun auch körperlich von dem rastlosen Wandern erschöpft, endlich den Weg zu seiner Behausung einschlug.

Auf dieser Richtung gelangte er in die Straße, in der Beatrice wohnte und er konnte es sich nicht verlagern, noch einmal zu ihren Fenstern aufzublicken. Hatte sie Ruhe gefunden, oder wachte auch sie noch mit dem nagen-den Leid im Herzen?

Fortsetzung folgt.

Um des Namen willen.

Roman von C. Dressel.

85 (Nachdruck verboten.)

Er wollte den Frevler zur Rechenschaft ziehen noch in derselben Stunde. In seiner jugendheißigen Erbitterung gegen den Zerstörer ihres und auch seines Glückes kannte er kein besonnenes Erwägen mehr, und nur dem wilden Drange folgend, der ihn antrieb, Sühne zu fordern für das ehrlose, grausame Verhalten des Heuchlers gegen das edle, schöne Mädchen, eilte er unverzüglich in jenes hochangesehene Patrizierhaus, das auch er bisher stets mit einer an Ehrfurcht grenzenden Vorliebe aufgesucht.

Man führte ihn, als einen der bevorzugten Besucher, in das Privatzimmer des reichen Kaufherrn. Mit dem ihm eigenen verbindlichen Lächeln erhob sich Erich Mannlof, um dem jungen Grafen liebenswürdig beide Hände entgegenzustrecken. Dies bezaubernde Lächeln aber wurde zur Verzerrung, als Ralf die freundschaftliche Begrüßung mit den verächtlichen Worten ablehnte: „Einem Ehrlosen verweigert ein Edelmann die Hand, Sie sind ein Erbärmlicher, Erich Mannlof! Aber Sie sollen nicht mehr ungestraft die Welt belügen, ich werde Sie zur Rechenschaft ziehen wegen Ihrer lichtscheuen Taten.“

Die Blässe, welche Mannlofs geistvolles Gesicht jäh bedeckte, war längst wieder dem lebenswarmen, jovialen Ausdruck, der es für gewöhnlich kennzeichnete, gewichen. Selbst ein heiterer Spott kräuselte seine Lippen, als er überlegen entgegnete: „Sie erlauben sich da mit Ihrer egalisierten Beschuldigung einen unzeitigen Fastnachtschurz, lieber Graf; denn wirklich ernst kann doch wohl ein Mann wie ich, dessen Ruf und Ehre unantastbar dastehen, solchen lächerlichen Angriff nicht nehmen.“

„Lassen Sie die Ausflüchte,“ entgegnete Ralf düster, „Ihr Gewissen wird Ihnen sagen, daß meine Anklage gerecht ist. Ich habe Sie durchschauen müssen; was mich diese Erkenntnis gekostet, darüber schweige ich. Jetzt stehe ich vor Ihnen als der Verteidiger eines unschuldigen, unglücklichen Mädchens, dessen Lebensglück Sie in grausamer, ehrloser Weise vernichteten. Ihr armes Opfer ist doch nicht so schuldig, als Sie geglaubt. Sie kennen ja Beatrice, und wenn ich Ihnen sage, daß dies reine, seltene Mädchen einen wahren, redlichen Freund an mir hat, so werden Sie auch wissen, daß ich dies nur im

höchsten Sinne sein kann. Als solcher fordere ich nun Sühne von Ihnen; Beatrice soll nicht strafflos vernichtet sein, ich werde ihre Tränen rächen. Sie haben die Waffe zu bestimmen.“

Ein häßliches Lächeln huschte um Mannlofs Mund; doch auch jetzt noch wußte er die Maske des überlegenen Weltmannes zu behaupten und erwiderte fast-lächelnd: „Wie mögen Sie nur das lägenhafte, berechnende Gewäsch irgendeiner Sirene ernsthaft nehmen, Sie Unersahrener.“

„Beatrice ist das edelste, reinste Wesen der Erde,“ braute Ralf auf.

„Mögllich, ich kenne sie nicht,“ entgegnete Mannlof kalt und gleichgültig.

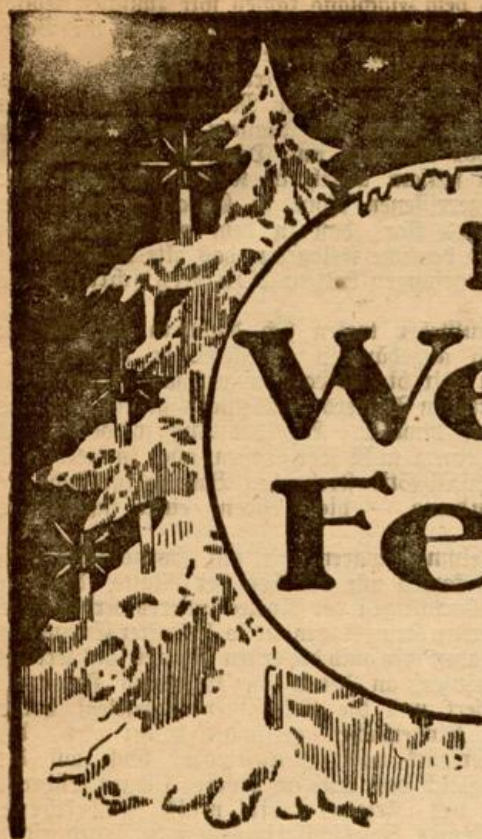
„Es ist selbstverständlich, daß ein Meister der Lüge auch das Heiligste verleugnet, wenn es ihm so paßt,“ sagte Ralf verächtlich. „Trotzdem beharre ich auf meiner Forderung, die Sie nicht ablehnen dürfen, sofern Sie noch einen Funken von Ehre haben.“

„Lieber Graf, ich hatte Ihrer Jugend viel zugute. Mein Gott, ich kenne solche fortwährende Gefühlswechselungen, und deshalb können mich Ihre überpannten Ausfälle auch nicht beleidigen, Sie sind eben für den Augenblick unzurechnungsfähig,“ sagte Mannlof in freundschaftlicher Duldsamkeit. „In Ihren Jahren sprudelt und tobt das Empfinden gleich über alles Maß. Man kennt das. Sie schwören auf die Worte einer klugen Herzensfängerin, und ich möchte Sie nur bewahren vor solch verderblicher Schwärmerei. Sie sind mir wirklich lieb geworden, mein junger Freund; nur deshalb will ich Ihre leidenschaftliche Unbesonnenheit verzeihen. Damit aber hat nun der peinliche Auftritt ein Ende,“ fügte er in ernster Bestimmtheit hinzu. „Lassen Sie mich noch sagen, daß ich im Prinzip gegen den Zweikampf bin, mich also einem solchen nicht stellen würde, und kommen wir niemals wieder auf die unerquickliche Sache zurück.“

„Also auch ein Feigling,“ rief Ralf hohnlachend, „und doch ein Zerrbild eines Ehrenmannes duldet die Gesellschaft in ihrer Mitte?“

Mannlof zuckte die Achseln. „Sobald Sie ruhiger geworden, werden Sie mir die Schonung Ihres jungen Lebens danken, das Sie Heißsporn um solcher Lappalie wegen in Gefahr bringen wollen. Das ist mein letztes Wort hierüber. Ich bin leider im Augenblick so von Gefühlen überhäuft, daß ich Sie bitten muß, lieber Graf, mir die Freude Ihres Besuchs ein andermal.“

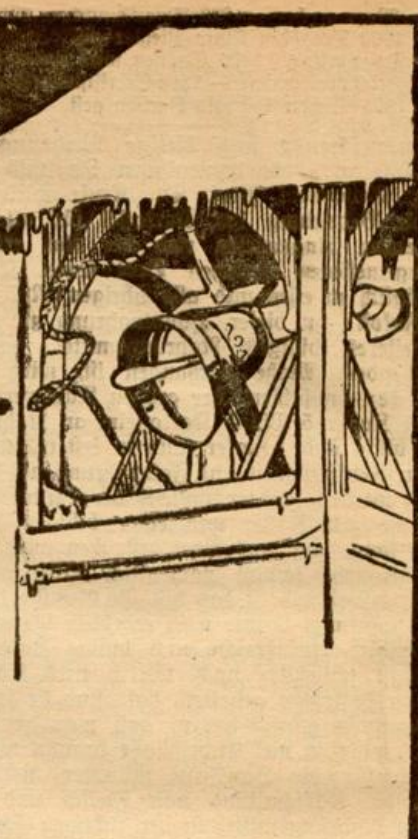
Er vollendete nicht. Bis zur Kaffeezeit erbittert über diese feigen Ausflüchte war Ralfs Haltung so drohend ge-



Für das Weihnachts-Fest

bringen wir besondere Angebote vor-
züglicher Waren hervorragend billig.

Der zwanglose Verkehr in unserem Hause
macht den Einkauf angenehm und gibt
Gelegenheit leicht das Passende zu finden.



Damen-Wäsche.			
Damen-Hemd	in schöner Ausführung	2 ²⁵	1 ⁹⁵ 1 ⁶⁵
Damen-Phantasiehemd	elegante Ausfüh.	3 ⁴⁵	2 ⁹⁵ 2 ⁴⁵
Nachtjacken	Croisé mit Feston	2 ⁴⁵	1 ⁹⁵ 1 ⁴⁵
Damen-Hosen	mit Feston auch Biber	2 ⁶⁵	1 ⁸⁵ 1 ⁴⁵
Damen-Nachthemden		6 ⁵⁰	4 ⁸⁵ 3 ⁴⁵

Unterröcke.				
in Tuch, Trikot m. schönen Volants				
7 ⁵⁰	4 ⁵⁰	2 ⁹⁵	9 ⁷⁵	12 ⁵⁰
Damen-Pelze				
in Plüsch, Krimmer und Astrachan				
12 ⁵⁰	8 ⁷⁵	6 ⁵⁰	4 ⁵⁰	2 ⁶⁵

Teppiche.	Gardinen.		
Teppiche	in verschied. Größen	29 ⁰⁰	19 ⁰⁰ 8 ⁵⁰
Tischdecken	Tuch und Plüsch	12 ⁵⁰	8 ⁷⁵ 6 ⁷⁵
Linoleum-Teppiche		22 ⁰⁰	16 ⁵⁰ 9 ⁷⁵
Tüll-Bettdecken		6 ⁷⁵	4 ⁵⁰ 2 ⁹⁵
Bettvorlagen		5 ⁵⁰	3 ⁰⁰ 1 ⁸⁵

Damen-Konfektion.

Damen-Paletots	in glatten und gemust. Stoffen	28 ⁰⁰	19 ⁵⁰	14 ⁵⁰	9 ⁷⁵	Samt-Paletots	und Astrachan sehr modern	58 ⁰⁰	48 ⁰⁰	39 ⁰⁰	24 ⁰⁰
Jacken-Kleider	blau und schwarz mod. Macharten	58 ⁰⁰	48 ⁰⁰	32 ⁰⁰	21 ⁵⁰	Damen-Blusen	in Wolle und Seide	12 ⁵⁰	9 ⁷⁵	7 ⁵⁰	4 ⁷⁵
Costüm-Röcke	blau, schwarz und gemustert	12 ⁵⁰	7 ⁵⁰	4 ⁵⁰	2 ⁷⁵	Kinder-Kleider-Paletots		14 ⁵⁰	8 ⁵⁰	6 ⁵⁰	4 ⁵⁰

Wollwaren.			
Damen-Trikot-Handschuhe		1 ⁴⁵	9 ⁵ 58 ⁴
Damen-Strick-Handschuhe		2 ²⁵	1 ²⁵ 85 ⁴
Damen-Gläze-Handschuhe		3 ⁷⁵	2 ⁴⁵ 1 ⁶⁵
Damen-Reform-Beinkleider		3 ⁶⁵	2 ⁷⁵ 2 ²⁵
Umschlagtücher		6 ⁷⁵	4 ⁵⁰ 2 ⁴⁵

Kleiderstoffe				
u. Blusenstoffe einfarbig, gestreift und kariert Mtr.				
1 ⁸⁵	1 ²⁵	9 ⁵	2 ⁴⁵	3 ²⁵
Handarbeiten				
fertig gestickt, Läufer, Decken, Schoner, Kissen				
3 ⁷⁵	4 ⁹⁵	6 ⁷⁵	2 ²⁵	

Diverse Artikel.			
Damen-Handtaschen		5 ⁷⁵	4 ⁵⁰ 2 ⁷⁵
Nacken-Rüschen u. -Kragen		2 ²⁵	1 ⁴⁵ 9 ⁵
Taschentücher	Carton	9 ⁵	6 ⁵ 48 ⁴
Damen-Hausschürzen		2 ⁷⁵	1 ⁸⁵ 1 ¹⁰
Träger-Zierschürzen		2 ²⁵	1 ⁴⁵ 9 ⁵

Sonntag ist unser Geschäft den ganzen Tag geöffnet. ∴ ∴ Gratis-Ausgabe unseres Prachtkalenders.

Gebrüder Alsborg,
Lüdenscheid

Bekannte
Fahrtvergütung.

Evangel. Gemeinde Halver.
Sonntag, den 19. Dez. 1915.
Vorm. 10 1/2 Uhr: Predigt Herr
Pastor Dresbach.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder-
gottesdienst.
Mittwochabend 8 Uhr: Kriegs-
und Betgottesdienst.
Donnerstag abend 8 1/2 Uhr:
Kirchl. Posaunenchor.

la trockene Blockwurst
la trockene Mettwurst

empfiehlt

Mag Laifle, Oberbrügge.

Bekanntmachung

Amt Kierspe.

Dem Amt Kierspe ist eine bestimmte Menge aus-
ländischer Molkereibutter überwiesen worden. Die Butter
wird zum Preise von 2,75 Mark für das Pfund beim
Konsumverein Oberbrügge in Bollwerk und bei den Kauf-
leuten August Vollmerhaus in Kierspe-Bahnhof und August
Schmidt in Kierspe abgegeben.

Kierspe, den 16. Dezember 1915.

Der Amtmann: J. B.: Homrighausen.

Petroleum. Amt Kierspe.

Petroleum ist zu haben bei Robert Fernholz in Kierspe-
Bahnhof und bei Alb. Vollmann in Kierspe.

Kierspe, den 17. Dezember 1915.

Der Amtmann: J. B.: Homrighausen.

Evang. Bereinshaus Halver.

Sonntag, den 19. Dez.
Nachm. 1 1/2 Uhr: Sonntags-
schule.
Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde.
Abends 8 Uhr: Jünglingsver-
ein. Bibelbesprechung nach
dem Temabüchlein d. Ju-
gendbundes.

Montag abends 8 3/4 Uhr:
Turnen.

Dienstagabend 8 3/4 Uhr: Jung-
frauenverein: Chorstunde.

Honigpulver

Ernst Neuser, Halver.

Evang. Gemeinde Schalksmühle.

Sonntag, den 19. Dez.
10 Uhr: Gottesdienst.
11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst.
Tausen.
5 Uhr: Weihnachtsfeier im
Jungfrauenverein.
8 1/2 Uhr: Blaukreuzstunde.
1. Weihnachtstag.
10 Uhr: Gottesdienst.
4 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
2. Weihnachtstag.
10 Uhr: Gottesdienst.

FUTTERMITTEL

empfiehlt

C. Zimmermann, Ohl, Bes. Cöln

Blaukreuzverein Halver.

Sonntag, den 19. Dez.
Nachm. 1 1/4 Uhr: Hoffnungs-
bund, (Probe für die Kriegs-
Weihnachtsfeier am zweiten
Weihnachtstage).
Nachm. 5 Uhr: Bibl. Vortrag.
Mittwoch fällt die Kriegsge-
betstunde aus.

Zigarren

gut gelagerte Qualitäten in
Packungen zu 50 u. 100 Stk.
empfiehlt

Max Laifle, Oberbrügge.

Tageblatt für das Nolme- und Ennepegebiet

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage — Bezugspreis: Vierteljährlich am
Postkalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition
Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus
: : : abgedr. Mark 1.92. : : : :

Halber
Samstag, 18. Dezember

Anzeigen: Für die einspaltige Garmoniezeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der unwegeweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ :: ::

1915

Der Schriftsteller Dr. S. M. Melamed liefert in einer Newyorker Zeitung einige hübsche Beiträge zur Charakteristik der englischen und französischen Soldaten, von denen wir das nachfolgende wiedergeben:

Denn der Franzose liebt „gloire“, den Ruhm, mit derselben Leidenschaft, mit der er seinen Absinth liebt. Der Krieg ist für ihn ein großes Spiel, ein großes Theater. Er nennt daher auch das Schlachtfeld „Kriegstheater“.

Tommy Atkins ist kein Held in der Offensiv und retzt auch nicht aus, wenn es zur Panik kommt. Wenn er in den Krieg zieht, fragt er nicht warum, wogu, wo — er fragt nicht einmal, gegen wen er in den Krieg zieht, sondern hört ruhig dem Befehl seines Offiziers zu, steckt seine kurze Peise in Brand und sagt gleichgültig: „all right!“ — ohne Born, ohne Freude, ohne Hoffnung und ohne Verzweiflung. Es wird schon „all right“ sein, und wenn nicht „all right“, dann „never mind“. Tommy Atkins in Gemeinschaft mit dem deutschen Unteroffizier hat Napoleon brechen können, ob er aber durch seine Verbindung mit der französischen Mameluk den preussischen Unteroffizier wird brechen können, das ist eine andere Frage, die wohl niemand glatt bejahen möchte.

Ein heftiger Mensch, der sich schnell aufregt, ist in der Stunde der Noth mehr Bestie als ein ruhiger Mensch, weil seine Sinne verworren und seine Augen getrübt sind. Der stinke, lebhaft und schnell sich aufregende Franzose kämpft mit dem Bajonett — der Bajonettkampf ist die roheste Kampfweise. Sie ist ganz der französischen Soldatensohle angemessen.

Ein Wort zum Ausgleich und gegenseitigen Verständnis.

Zwei aufeinander angewiesene Stände, die sich heftig bekämpfen und in ihrem oft leidenschaftlichen Kampf nicht zu begreifen scheinen, daß ein gegenseitiges Hand-in-Hand gehen vorteilhafter wäre und im Interesse beider Beteiligten läge. Der Städter gibt sich häufig ebensowenig Rechenschaft über die Tätigkeit des Landmannes, wie der Landmann manchmal über die Arbeit des Städters. Anstatt sich gegenseitig verstehen zu lernen, streben oft beide Theile, wie die entgegengesetzten Pole eines Magneten, auseinander. In

In den nächsten Tagen vom 15. bis 25. djs. Mts. kommen die Briefträger ins Haus mit den Abonnementsquittungen für das nächste Vierteljahr. Wir bitten unsere verehrl. Post-Abonnenten, den

recht frühzeitig zu bestellen, damit in dem regelmäßigen Bezuge keine Unterbrechung eintritt.

Trotz der ungeheueren Preissteigerungen, die während des Krieges für alle Rohmaterialien, besonders wiederum für Papier und Druckfarben erfolgt sind, sehen wir von einer Preiserhöhung des Abonnementgeldes ab.

Wir werden auch im nächsten Jahr bemüht bleiben, unsere Leser schnell und eingehend zu unterrichten; dafür erwarten wir, daß alle unsere bisherigen Abonnenten uns auch im nächsten Quartal treu bleiben und unsere Zeitung im Kreise ihrer Bekannten zum Abonnement empfehlen.

Verlag des „Allgemeinen Anzeigers“.

Die bisher von unserer Geschäftsstelle aus durch die Post überwiesenen Zeitungen werden auch im nächsten Quartal weiter überwiesen und die Beträge durch unsere Boten einkassiert.

früheren Zeiten war der Gegensatz zwischen Stadt und Land ein Stück politischen Tageskampfes. Der Krieg hat uns anders denken gelehrt. Nicht in gegenseitigem Kampfe dürfen die Kräfte gesplittet werden. Sie müssen aufeinandergefaßt werden und so dem Vaterland zur Verfügung stehen.

Mit Argusaugen beobachtet das feindliche Ausland Deutschlands innerpolitische Entwicklung. Und gerade die Gegensätze zwischen Stadt und Land, die immer wieder hervortretende Neigung beider Theile, sich aneinander zu reiben, sind Hoffungsgründe für unsere Gegner, den Krieg fortzusetzen. In den Städten drängen sich zumeist Handel und Gewerbe, Industrie, Kaufmannschaft und Arbeiterschaft zusammen. Alle diese Berufsweige hatten an dem kaufmännischen Grundfaz fest, mit ihren Lieferanten von Rohstoffen oder Fertigfabrikaten, oder mit ihren Auftrag- oder Arbeitgebern in Frieden und Freundschaft zu leben. Für Streitigkeiten sind vielfach Sachverständige und Schiedsgerichte eingesezt, die in ihren zumeist vermittelnden Entscheidungen Frieden stiften und schroffe Gegensätze nicht aufkommen lassen. Unzweifelhaft ist diese durchaus gesunde volkswirtschaftliche Entwicklung des Ergebnis von Überlegung und Einsicht, die die Unflughet erkannt haben, sich da zu bekämpfen, wo der eigene Vorteil Frieden gebietet.

Über trotz dieser Einsicht im direkten Geschäftsverkehr, der allerdings in Geldentwertung aller Vorthelle bedingt ist und das Sichzufügen von Schaden verbietet, herrschen in dem sicherlich ebenso wichtigen mittelbaren Geschäftsverkehr, der Versorgung mit Lebensmitteln durch das Land ganz andere Auffassungen und Grundfälle. Der Krieg hat nun gezeigt, wie beide Teile, Stadt und Land, aufeinander angewiesen sind. Der Krieg hat daher auch den Boden für eine Verständigung vorbereitet, die von beiden Theilen in der Absicht gesucht werden muß, zum Ziele zu kommen. Beide Theile müssen sich erst einmal klar sein, daß das Vaterland in diesem schweren Kriege die Verständigung verlangt. Das Ausland darf nicht mehr aus den Gegenätzen zwischen Stadt und Land die Hoffnung schöpfen, daß Deutschland im Innern nicht in gleicher Weise gefestigt sei, wie seine waffenstarrende Mauer in Feindeeland unbewinnbar fest ist.

Das Ausland muß erkennen, daß auch diese Hoffnung ein Trug ist, und es muß so schnell und so wirkungslos wie möglich eines anderen befehlt werden. Daher mag aber die eigenen Kräfte zermürbende Streit aufhören und einem gegenseitigen Verstehen zwischen Stadt und Land Platzmachen, beide Teile können nur dabei gewinnen.

Her ausgegeben vom Ministerium.

Der Wirtschaftsfleg.

Wir werden siegen. Denn wir müssen siegen. Auch im Wirtschaftskrieg. Freilich ist der wirtschaftliche Kampf nicht weniger schwer als der Kampf der Waffen. Noch niemals ist ein Volk so reiflos mit Frauen und Kindern auf die Kriegsschanze gerufen worden wie das deutsche

in diesem Weltkrieg. Aber der gewisse Sieg wird den Deutschen dereinst auch stolzer machen, als je ein siegreiches Volk sein durfte.

Freilich, noch sind es harte Zeiten. Zur Sorge um die Angehörigen im Felde tritt die Sorge um die Ernährung, um Haushalt und Wirtschaft daheim. Erhöhte Lebensmittelpreise verschärfen vielfach die altgewohnte Sorge um den gedeckten Tisch. Die Hausfrau hat Milche, unter dem vorhandenen Nahrungsmittelvorrat das Rechte zu finden, um mit begrenzten Geldmitteln auszukommen, und doch ist die Pflicht am Vaterlande zu erfüllen. Das dem Deutschen so lieb gewesene Belegen am gedeckten Tisch ist für die Kriegszeit vorüber. Und unser Essen ist Kriegsdienst geworden. Harte Zeiten sind es für den Landwirt. Die besten Arbeiter, die besten Pferde sind im Felde. Die Futtermittel sind teuer und knapp, knapp vor allem die Ration für das zur Arbeit unentbehrliche Spannvieh. Die Viehställe sind leerer geworden. Aber der Landwirt weiß, daß von ihm und seiner Arbeit die Versorgung Deutschlands mit Nahrungsmitteln abhängt, daß er Vorkämpfer sein muß im Wirtschaftskrieg.

Wir haben jetzt schon die Gewißheit, daß wir der Ernährungsorgen, die unsere Feinde uns zugebracht haben, Herr geworden sind und bleiben. Aber niemand darf glauben, daß uns diese Gewißheit nun der Pflichten der Sparsamkeit und Strenge überhebt, die mit so viel Opferwillen getragen wurden. An den Erfolgen, die bisher im Wirtschaftskriege errungen worden sind, hat das deutsche Volk, das sich so willig den Kriegsgefeßen auch der Ernährung gefügt hat, seinen großen Teil. Es gilt, nicht nachzulassen und wachsam zu bleiben.

Wie jeder Soldat im Felde treu und tapfer bis zum vollen Siege seine Pflicht tut, so wird jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau, gleichviel welchen Standes, hinter den Fronten Pflichterfüllung bis zum Aeußersten erweisen. Jeder muß das Seine, muß sein Bestes tun, muß es ohne Murren tun, gern und treu. Und dann dürfen wir vertrauen, daß der Herrgott, der die Schlachten lenkt, das deutsche Volk erhört, wenn es in dieser heiligen Kriegsnot sein Kriegsgebet spricht: „Unser täglich Brot gib uns heute.“

Unlautere Machenschaften.

Die Regelung der Wildpreise ist durch die Bekanntmachung vom 28. Oktober erfolgt. Hiernach sind die für das Reichsgebiet maßgebenden Grundpreise für Wild vom Reichsfänger festzusetzen. Doch können die Landeszentralbehörden zur Berücksichtigung der besonderen Marktverhältnisse in den verschiedenen Wirtschaftsgebieten Abweichungen von den Grundpreisen anordnen.

Unter dem 22. November sind alsdann durch Verfügung des Reichskanzlers die Höchstpreise des Wildes sowohl für den ersten Verkauf als auch für den Verkauf der Klein- händler angeordnet worden. Die größeren Gemeinden sind verpflichtet, Preise für den Verkauf festzustellen. So darf z. B. in Berlin ein Gase im Fall 5,— Mark, ohne Fell 4.50 kosten.

Die bei solchen Preisen mögliche Aussicht auf einen Sonntagsbraten zu möglichen Preisen wird leider dadurch hinfällig, da die Zufuhr von Hasen vielfach äußerst knapp ist. Die Händler mit Wildbret ergehen sich in berechtigten Klagen, daß sie die Wünsche ihrer Kundschaft schlechterdings nicht zu erfüllen vermögen, weil ihnen kein Material geliefert wird. Und die Großhändler ihrerseits schieben die ganze Schuld auf die Jagdpächter, die zu dem vom Bundesrat festgesetzten Höchstpreise von 3,75 Mark „für den ersten Verkauf“ ihre Hasenbeute nicht verkaufen wollen. Ob das durchweg der Fall ist, ist unwahrscheinlich, in den Fachblättern der Wildhändler liegen aber Beweise vor, daß die Jäger, wenn auch auf Umwegen, hier und da höhere Verkaufspreise zu erzielen bemüht sind. Die zur Umgehung der Preisbräuten angewandten Methoden sind verschieden. Manche Jäger fordern außer dem Verkaufspreis die Vergütung der Treiberkosten u. dgl. Andere wollen die Hasen mit 3,75 Mark abgeben, wenn der Käufer 75 Pfennig pro Stück zugunsten des Roten Kreuzes extra bewilligt. Einem Händler in der Provinz Posen wurde eine Hasenfreude von 5000 Stück zum Höchstpreise unter der Bedingung angeboten, daß er dem Besitzer 2000 Mark für das Kreuz zahle.

Alle diese Forderungen sind ungesetzlich. Wer sie erhebt, macht sich strafbar, ebenso aber auch der Händler, der solche Überforderungen bewilligt, um nur Ware zu bekommen. Unstatthaft ist auch die ausgeflügelte Ausflucht, daß die Hasen aus der ersten Hand direkt an das Publikum vertrieben werden sollen und daher auch die Kleinhandelspreise beanspruchen dürfen. Es besteht kein Zweifel, daß der Verkehr der Jagdbesitzer mit den einzelnen Konsumenten als „erster Verkauf“ im Sinne der Bundesratsverordnung zu gelten hat. Der Hase, den der Jäger direkt an den Verbraucher verkauft, darf also nur 3,75 M. kosten. Die Wildhändler können gegen ihre Ausschaltung die Polizei anrufen, wenn die Wildpreise die gesetzliche Obergrenze überschreiten.

Die Bestrafung der Jäger, welche die erlassenen gesetzlichen Vorschriften zu umgehen versuchen, wird dem Wildhandel hoffentlich ein normales Gesicht wiedergeben. Die Jägerseil in ihrer Mehrheit wird Praktiken, wie sie hier und da beliebt werden, abneigen von sich weisen.

Passende Weihnachts-Geschenke

Freie Fahrt nach Hagen und zurück

Auf Wunsch vergüte ich gegen Vorzeigung der Rückfahrkarte, anstatt des sonst üblichen Rabatts, Fahrauslage III. Klasse für 1 Person im Umkreis bis zu 50 km Hin- und Rückfahrt (bis 100 km einfache Fahrt) bei Einkäufen von 30 Mk. ab und Zugabe der beliebigen Bilder unserer Heerführer, oder passender Geschenkartikel für unsere lieben Kleinen.

liegen in allen Abteilungen noch sehr preiswert aus

Abgepaßte Kleider u. Blusen (in geschmackvollen Kartons), Handschuhe, Taschentücher, Damen-Modeartikel, Damen- u. Kinderwäsche, Korsetts, Schürzen, Strümpfe, Pelze, Schirme, Tisch-Gedecke, Schuhwaren.

== Militär-Bedarfsartikel. ==

Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion

bekannt preiswert.

Meine 50 Schaufenster erleichtern die Wahl pass. Geschenke

Sonntag von 11 bis 8 Uhr abends geöffnet.

Kornblum
Hagen i. W.

Frankfurter-
Strasse.

Straßenbahn-
Haltestelle „Markt“

Morgen Sonntag bleibt mein Geschäft bis abends geöffnet.

Grosser Weihnachts-Verkauf!

Es kommen grosse Posten schwarze Kleiderstoffe zu Preisen zum Verkauf, die aussergewöhnlich billig sind.

Das beliebteste und gern gesehene Weihnachts-Geschenk ist ein schwarzes Kleid.

Blusenstoffe in gestreift und kariert in grosser Auswahl. Ein Posten ausgelegt Meter 88 Pfg.

Ferner Damen-Wäsche in guten und besten Stoffen und schöner Ausführung zu sehr vorteilhaften Preisen.

Damen-Konfektion in grosser Auswahl

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Gummi-Mäntel sehr billig.

Ein grosser Posten Knaben-Anzüge

z. Aussuchen
unter Preis

Stück

6⁹⁰_{M.}

Teppiche, Vorlagen, Gardinen, Bettdecken, Tischdecken, sehr preiswert.

Kunden aus naheliegenden Kreisen bei Einkäufen von 15 Mark an freie Fahrt nach Lüdenscheid.

Strauss & Schiff Nacht., Lüdenscheid.

Jagdverpachtung.

Dienstag, den 21. d. Mts. nachmittags 2 1/2 Uhr findet im Hotel Plate in Kierspe die Neuverpachtung des 2., 3., 5. und 6. Jagdbezirkes der Gemeinde Kierspe für die Dauer von 9 Jahren statt. Pachtbedingungen und Jagdkatasterkarte liegen zur Einsichtnahme auf dem Amt in Kierspe und bei dem Unterzeichneten offen. Erstere können gegen Zahlung von 60 Pfg. von beiden Stellen bezogen werden.

Der Jagdvorsteher: Engstfeld.

Bollwerk b. Oberbrügge, den 2. Dezbr. 1915.

Lüdenscheider Musikinstrumenten-Haus



von
Heinr. Ellenberger,
Lüdenscheid

Wilhelmstr. 48

empfiehlt sämtliche

Blas- und Streich-
Instrumente

zu Fabrikpreisen.

Friedrich Selbach Zahntechniker

Brücke u. Lüdenscheid, Allee 13.

Zahnoperationen mit lok. Betäubung
künstl. Zähne und Reparaturen
in bekannter prima Ausführung.

Damenblusen

farbige u. schwarze Woll- u. Seidenblusen
in grosser Auswahl von Mk. 6,00 bis 45,00

weisse, waschseidene Blusen

die grosse Mode von Mk. 6,75 bis 35,00

Änderungen gratis.

Myra Mommer, Lüdenscheid.

+ Spezial-Behandlung +

von Magen-, Darm-, Leber-, Blasen-, Nieren-,
Herz-, Haut- u. Gallensteinleiden, Flechten jeder
Art, Bettlägen, Weisstanz, Epilepsie, nervösen Kopf-
und Magenkrampf, Gicht, Ischias, Rheumatismus,
jeder Art Beinleiden, Lupus, fressende Flechten etc.

Glänzende Erfolge in fast 20-jähriger Praxis.

Spezial-Institut für ausscheidende Heilweise

Hagen i. W. — Karlstr. 36. — Telefon 1663.

Sprechzeit: Täglich 2-6 Uhr, Sonntags 8-12 Uhr,
Montags keine.

Unterröcke

in den modernsten Facons

in Trikot, Moire und Seide von 5,75 bis
30,00 Mark.

Damenwäsche in grösster Auswahl.

Myra Mommer, Lüdenscheid.

Als passende Geschenke

empfehle in schöner Auswahl

Kaffee-Service

hochfein dekoriert.

Ess-Service

neueste Fassons.

Waschgarnituren

moderne Formen und Dekors
etc.

Wilh. Bell jr., Halver.

Neue Gemüse- und Obstkonserven

verschiedene Sorten Stangen- und Bruchspargel, Erbsen, Erbsen mit Möhrchen, Dickbohnen, Leipziger-Ärterlei, gelbe u. grüne Bohnen, Schnittbohnen, Spinat, Erdbeeren, Ananas, Mirabellen, Birnen, Kirschen rot u. schwarz, Johannisbeeren, in verschiedenen Packungen angekommen.

Ernst Renner, Halver i. Westf.